

Das 5. Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren! – 08. März 2020

(Die Predigt war Teil des Vorstellungsgottesdienstes der Konfirmanden. Die kursiven Texte sind von den Jugendlichen geschrieben, bzw. vorgetragen worden.)

Du sollst Vater und Mutter ehren! Kein Gebot wurde mehr missbraucht als dieses! Wenn Eltern nicht mehr weiter wussten, sich Gehorsam und Respekt zu verschaffen, wurde quasi göttliche Autorität zu Hilfe gezogen: Denke an das 5. Gebot!

Und was war das Ergebnis? Menschen, die sich nie getrauten, der Stimme ihres eigenen Herzens zu lauschen. Immer das schlechte Gewissen: Was sagen wohl die Eltern dazu?

Und auf der anderen Seite Menschen, die sich ein Leben lang nur auflehnen mussten gegen die Eltern, um sich von ihnen zu befreien. Aber so wird niemand richtig frei.

Aber um die Freiheit geht es doch bei den 10 großen Worten des Bundes: Sie wollen unsere Freiheit bewahren! Wie werden wir die Freiheit auch im Umgang der Generationen miteinander bewahren und bleiben nicht abhängig? Darauf will dieses Gebot antworten.

Und wichtig ist zuerst wahrzunehmen: Es will nicht eine Erziehungshilfe für Eltern mit ihren unmündigen Kindern sein, sondern richtet sich an erwachsene Kinder, Kinder, deren Eltern alt geworden sind. Dann brauchen die nämlich Hilfe, gerade in einer Gesellschaft wie damals in Israel, wo es keine Altersvorsorge gab.

Ich erkläre unseren Konfirmanden am liebsten dieses Gebot mit einem Märchen der Gebrüder Grimm:

An dieser Stelle wurde das Märchen „Der alte Großvater und der Enkel“ von den Gebrüdern Grimm gelesen.

Ehre Vater und Mutter, auf dass es dir wohl ergehe im Alter! Wie du mit deinen Eltern umgehst, so bist du ein positives oder ein negatives Vorbild für deine eigenen Kinder. So werden sie dich auch behandeln. Sae einen respektvollen Umgang zwischen den Generationen, so wirst du auch Respekt ernten.

Aber was soll man unter diesem Wort „ehren“ verstehen? Negative Gegenbeispiele findet man recht viele in der Bibel: In dem Buch der Sprüche steht: Wer den Vater misshandelt und die Mutter verjagt, der ist ein schandbarer Mensch. Wenn sie alt geworden sind, verjage sie nicht vom Hof, misshandle sie nicht. Sondern gib ihnen ein Dach und Brot und Liebe. Sie können sonst nicht überleben. Das Gebot schützt zunächst die Alten in unserer Gesellschaft.

Wir haben aber auch ein positives Beispiel gefunden. Die Geschichte von Rut und Orpa mit ihrer Schwiegermutter Noomi. Die Konfirmanden haben sich darüber Gedanken gemacht, wie in dieser Geschichte das 5. Gebot mit Leben gefüllt wird.

Rut und Orpa möchten von Anfang an beide Verantwortung für ihre Schwiegermutter übernehmen, weil sie beide mit Noomi in ihre Heimat Bethlehem gehen möchten. Sie fühlen sich verantwortlich für Noomi, weil sie älter ist und die Reise für sie beschwerlich ist. Und sie möchten das gute Verhältnis, das zu ihrer Schwiegermutter besteht, nicht fallen lassen.

Aber auch Noomi übernimmt Verantwortung für die Jüngeren: Sie möchte, dass beide in ihrer Heimat bleiben, weil sie eine gute Zukunft für beide wünscht.

Orpa hat dieses Angebot angenommen. Aber Rut geht mit. Wir vermuten, dass sie in ihrer Schwiegermutter einen Teil ihres verstorbenen Mannes sieht und so die Verbindung zu ihm nicht abbricht.

Wir finden, dass Rut das gut gemacht hat. Denn Noomi war alt und brauchte Hilfe. Sie hat in der Vergangenheit viel gelitten, weil sowohl ihr Mann als auch ihre beiden Söhne gestorben sind.

Wir sehen aber auch, dass alle Verantwortung füreinander übernommen haben: Die Jüngeren für die Ältere, die Ältere für die Jüngeren.

Wir selbst können uns noch nicht so richtig vorstellen, dass auch unsere Eltern eventuell einmal unsere Hilfe brauchen und wir ihnen etwas geben können oder wir sogar verantwortlich für sie sind. Wir wünschen uns, dass wir später zu unseren Eltern ein so gutes Verhältnis haben, dass wir uns gegenseitig respektieren und uns gegenseitig umeinander kümmern können. Das bedeutet für uns das 5. Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf dass es dir wohl ergehe im Alter.

Vater und Mutter zu ehren, heißt, Respekt vor den Eltern zu haben, und sich um sie zu kümmern. Es heißt nicht die Eltern zu glorifizieren. Sie haben mir auch wehgetan und mich verletzt. Ich muss sie nicht in den Schutz nehmen für manche Fehler, die sie gemacht haben. Hoffentlich aber gelingt es mir, einen Weg zur Versöhnung mit ihnen zu finden. Sie zu ehren heißt, sie realistisch zu sehen: Ich muss nicht alles gut heißen, was sie gelebt haben und was sie an Überzeugungen haben. Aber wahrzunehmen, was sie bewegt, worin sie gefangen sind, woraus sie leben. Zumindest versuchen zu verstehen, warum sie so sind, wie sie sind, oder warum sie so leben und diese Einstellungen haben. Dabei brauche ich nichts zu bewerten. Aber vielleicht gelange ich dahin zu sagen: Ich habe Achtung vor euch, was ihr geleistet habt, wie ihr euch durch das Leben gekämpft habt. Ich sehe die Werte, aus denen ihr gelebt habt. Auch wenn euch manches, wie mir ja auch, nicht gelungen ist.

Solche Achtung gegenüber den Eltern gehört dazu, wenn wir uns selbst achten wollen. Denn meine Eltern bleiben, wie schwierig unsere Geschichte mit ihnen vielleicht auch ist, immer ein Teil von mir. Nur wer zur Achtung vor ihnen findet, findet auch zur Achtung seines eigenen Lebens mit seinen Wurzeln. Nur wer mit seinen familiären Verhältnissen ausgesöhnt ist, kann seinen Weg in Freiheit gehen.

Wir haben mit Jugendlichen einen Text gelesen, wie solche Achtung vor einem alten Menschen aussehen kann. Es sind Seligpreisungen aus der Sicht eines Alten.

Selig, die Verständniss zeigen für meine stolpernden Fuß und meine lahrende Hand.

Selig, die begreifen, dass mein Ohr sich anstrengen muss, um alles aufzunehmen, was man zu mir spricht.

Selig, die zu wissen scheinen, dass meine Augen trübe und meine Gedanken träge geworden sind.

Selig, die mit freundlichem Lächeln verweilen, um ein wenig mit mir zu plaudern.

Selig, die niemals sagen: „Diese Geschichte haben Sie mir heute schon zweimal erzählt.“

Selig, die es verstehen, Erinnerungen an frühere Zeiten in mir wachzurufen.

Selig, die mich erfahren lassen, dass ich geliebt, geachtet und nicht alleingelassen bin.

Selig, die in ihrer Güte die Tage, die mir noch bleiben, auf dem Wege in die ewige Heimat erleichtern.

Aber natürlich gelingt ein respektvolles Miteinander nur, wenn es einen gegenseitigen Respekt der Generationen gibt. Sonst funktioniert das 5. Gebot nicht. Nur was wir als junge Menschen erfahren, können wir später weiter geben. Von daher fand ich es wichtig, dass wir alle heute auch auf unsere Jugendlichen hören. Ich bat sie, einen solchen Text aus ihrer Sicht zu schreiben. Was erwarten ihr von uns Älteren? Seligpreisungen der Jugendlichen hören wir:

Selig, die nicht immer sagen: „Und? Wie läuft es in der Schule?“

Selig, die mich respektieren und mich nicht wie ein kleines Kind behandeln.

Selig die Erwachsenen, die nicht negativ denken, sondern positiv.

Selig, die mich in Ruhe lassen, wenn ich Ruhe brauche.

Selig, die nicht immer nur sagen: „Du musst gute Note haben in der Schule!“

Selig, die mich loben auch bei kleinen Erfolgen.

Selig, die mir meinen Freiraum lassen.

Selig, die mich selbst entscheiden lassen, wie mein Zimmer aussieht.

Selig, die mich immer wieder ermutigen, auch wenn ich aufgeben will.

Selig, die mir helfen, wenn ich Probleme habe.

Selig, die sich mit mir freuen und mit mir Witze machen.

Selig, die mich mögen, auch wenn ich etwas falsch mache.

Selig, die Veränderungen hinnehmen.

Selig, die verstehen, dass ich mich nicht immer konzentrieren kann.

Selig, die nicht immer nur nach schulischen Leistungen bewerten.

Selig, die anklopfen, wenn sie in mein Zimmer kommen.

Selig, mit denen ich Geheimnisse teilen kann.

Selig, die mich auch als Kind sehen und nicht nur als halber Erwachsener.

Selig, die akzeptieren, dass ich auch mal anderer Meinung bin.

Selig, die mich fragen, selbst wenn die Antwort klar ist.

Selig, die nicht immer sagen: „Früher war alles besser!“

Selig, die mir zuhören und mir Aufmerksamkeit schenken, auch wenn sie gerade nicht so viel Zeit haben.